

mächtig wird, heimlich gestützt wird. Mitleidig bemerkt der Greis als Wortführer der Menge alles, unterbricht seine Rede, wird aber dann durch das Drängen der andern aufgefordert, weiter zu sprechen. Der Greis bittet den Herzog in bewegten Worten, daß dieser seine Mannen wieder in die Heimat, nach Italien, zurückführe. — Damit schließt das Fragment.

Zur Aufführung am
Samstag, den 30. November

Grillparzers Lustspiel „Wer ist schuldig?“

Marie Holl hat einen koketten Mann, doch weiß sie, daß er nur sie liebt. Auch Holl ist eifersüchtig auf seine schöne, noch immer junge Frau. Eines Tages überrascht sie den Gärtner, wie er sich bei einer Zervase im Garten mit einem Briefchen zu schaffen macht. Da er sehr erschrocken ist und sie bittet, ihn nicht beim Herrn zu verraten, nimmt sie an, der Brief, der

ein Stelldichein betrifft, sei für ihren Gatten bestimmt. Sie begegnet ihrem Mann nun unfreundlich, was er für eine bloße Laune hält. Den Brief hat sie in der Laube so liegen gelassen, daß er ihn gleich bemerken muß. Sie will dabei beobachten und kommt bald wieder. Aber nun denkt auch er, der Brief enthalte ein Stelldichein für seine Frau, und beide deuten die gegenseitige Verlegenheit für Reue und die spätere Sicherheit für Verstellung. Der Gärtner wird geholt, doch der will, des Versprechens der Herrin eingedenk, mit der Sprache nicht herausrücken. Beide glauben darum, er sei von der Gegenseite beeinflusst, und ihr gegenseitiger Verdacht festigt sich nur. Doch können sie einander nicht ernstlich böse sein und vergeben einander, was auch geschehen sein mag. Der Gärtner ist zu Jeanette, dem Kammermädchen, gelaufen; nun kommen sie beide und klären den Irrtum auf. Da der Herr den Gärtner einmal im Zimmer Jeanettes angetroffen und ihm mit Entlassung gedroht hatte, verständigten die beiden sich durch in der Vase hinterlegte Briefchen über heimliche Zusammenkünfte. Holl und Maria atmen befreit auf und auch der Gärtner und Jeanette dürfen sich freuen, denn ein Pächterposten für den Gärtner ist frei geworden, so daß er Jeanette heiraten kann.



Konzertabend Elisabeth Schumann, Freitag, 22. November

Am Flügel: Carl Alwin

Mozart:

Vado, ma dove? O Deil!

Vado, ma dove? O Deil!
Se de' tormenti suoi
Se de sospiri miei
Non sente il ciel pietà.

Vado, ma dove? O Deil!
Se de' tormenti suoi,
Se de sospiri miei
Non sente il ciel pietà,
Se de' tormenti suoi,
Se de sospiri miei
Non sente il ciel pietà.

Tu che mi parli al core,
Guida i miei passi amore;
Tu quel ritegno o toglì
Che dubitarmi fà
Che dubitarmi fà.

Tu che mi parli al core,
Guida i miei passi amore;
To quel ritegno o toglì
Che dubitarmi fà
Che dubitarmi fà... etc.

Schubert:

Der Wanderer an den Mond

Ich auf Erd', am Himmel du,
Wir wandern beide rüstig zu;
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?
Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Berg auf, Berg ab, Wald ein, Wald aus,
Doch bin ich nirgends, ach, zu Haus,
Du aber wanderst auf und ab
Aus Westens Wieg' in Ostens Grab,
Wallst Länder ein und Länder aus
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.
Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland:
O glücklich, wer, wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht.



Elisabeth Schumann

(Zur Übertragung aus dem großen Musikvereinssaal am 22. November)

(Aufn. Franz Setzer, Wien)

Auf dem Wasser zu singen

Mitten im Schimmer der spiegelnden
Wellen
Gleitet, wie Schwäne, der wankende
Kahn;
Ach, auf der Freude sanft schimmernden
Wellen,
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn.
Wenn von dem Himmel herab auf die
Wellen
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.
Über den Wipfeln des westlichen
Haines
Winket uns freundlich der rötliche
Schein;
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein;

Freude des Himmels und Ruhe des
Haines
Atmet die Seel' im errötenden Schein.

Ach es entschwindet mit tauigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.
Morgen entschwindet mit schimmerndem
Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem, strahlenden Flügel
Selber entschwinde der wechselnden
Zeit.

Graf zu Stollberg

Der Schiffer

Friedlich lieg' ich hingegossen,
Lenke hin und her das Ruder,
Atme kühl im Licht des Mondes,
Träume süß im stillen Mute;
Gleiten laß ich auch den Kahn,
Schau in die blanken Fluten,
Wo die Sterne lieblich schimmern,
Spiele wieder mit dem Ruder.

Säße doch das blonde Mägdlein
Vor mir auf dem Bänkchen ruhend,
Sänge schmachend zarte Lieder.
Himmlisch wär mir dann zumute,
Ließ mich necken von dem Kinde,
Wieder tändelnd mit der Guten.

Friedlich lieg' ich hingegossen,
Träume süß im stillen Mute,
Atme kühl im Licht des Mondes,
Führe hin und her das Ruder...

Lied im Grünen

Ins Grüne, ins Grüne!
Da lockt uns der Frühling, der liebliche
Knabe,
Und führt uns am Blumenumwundenen
Stabe
Hinaus, wo die Lerchen und Amseln so
wach,
In Wälder, auf Felder, auf Hügel, zum
Bach,
Ins Grüne.